

Erklärung des TN zu dem neuen Link der Webseite und den Veränderungen auf dieser:

Die Website ist – natürlich nach Absprache mit der Körber-Stiftung – ein paar Wochen nach Abgabe des Wettbewerbsbeitrags online gegangen. Der Link, den ich bei der Abgabe angegeben habe, war ein sogenannter „Feedback Link“, der anscheinend zeitlich begrenzt ist. Die Website lässt sich unter: <https://www.mehr-als-nur-ein-hallenbad.de> aufrufen – am besten mit einem Laptop oder Computer.

Wie in meinem Arbeitsbericht beschrieben, sollte mein Projekt auch Bochumer:innen einladen, sich selbst an ihre Zeit im Stadtbad Bochum zu erinnern und diese Erinnerungen zu teilen.

Einige Bochumer Bürger:innen haben dies auch freudig getan – die ersten Beiträge sind schon unter „Das Persönliche“ hochgeladen; natürlich habe ich hierfür eine andere Farbe gewählt, damit transparent kommuniziert wird, was zum Abgabetermin schon auf der Website war: Alle Sprechblasen in blau stammen von Interviews oder meiner Recherche im Rahmen des Wettbewerbs, die grünen Sprechblasen sind nach Abgabe von Websitebesucher:innen hinzugekommen.

Außerdem wurden zwei Kleinigkeiten ergänzt, einmal die Zurück-Buttons und welche Medien über die Website berichtet haben.

Der Rest – also alle Seiten, der Zeitstrahl, die einzelnen Unterseiten, die Videos, das Interview etc. – sind unverändert; dies könnte auch theoretisch anhand der Screenshots überprüft werden.

# Reflexionsbericht zum Projekt „Stadtbad Bochum“

Aufmerksam wurde ich auf den Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten durch meinen Religionslehrer, [REDACTED]. Er informierte mich, dass [REDACTED] – wie seit längerem – den Geschichtswettbewerb des Bundespräsidenten an unserer Schule betreuen würde und noch begeisterte Schüler:innen suche. Obwohl ich noch keine konkrete Vorstellung hatte, war ich von Anfang an interessiert und sprach [REDACTED] nach einer Veranstaltung unserer Schule über Toleranz in der Gesellschaft an, bei der der Bochumer Abraham-Pokal überreicht wurde.

## Themenfindung

Die Themenfindung ist ziemlich gradlinig verlaufen: In dem ersten Gespräch mit [REDACTED] wurde mir das Konzept des Geschichtswettbewerbs des Bundespräsidenten kurz vorgestellt und ich war – wie oben bereits angedeutet – begeistert. Im ersten Gespräch kamen ein paar Ideen auf, aber mein größtes Interesse galt sofort der Geschichte des Stadtbaus Bochum, das 1988 geschlossen und 1998 abgerissen worden war. Den Tipp für dieses Thema hatte [REDACTED] vom Leiter des Stadtarchivs in Bochum erhalten. (Ich muss zugeben, dass ich als Bochumer zwar etwas über das Stadtbad wusste – allein das ist bemerkenswert, berücksichtigt man die Tatsache, dass ich über 15 Jahre nach dessen Schließung geboren wurde – doch mir war die Komplexität und geschichtliche und gesellschaftliche Tragweite dieser Bochumer Institution noch nicht bewusst.) Das Thema war für mich aus mehreren Gründen sofort interessant: Als langjähriger Schwimmer in der DLRG mit vielen Erinnerungen an das neue, nicht einmal annähernd so prächtige Schwimmbad in der Bochumer Innenstadt, weiß ich aus eigener Überzeugung, dass ein Schwimmbad mit vielen lebhaften Erinnerungen in Verbindung gebracht werden kann. Hinzu kam, dass auch meine Familie viel mit dem Stadtbad verbindet: Neben einem ersten Einlesen in das Thema mithilfe von Büchern aus der Bibliothek oder Artikeln aus dem Internet fanden meine ersten Annäherungen an das Stadtbad über das Persönliche statt: Meine Großeltern mütterlicherseits waren beide Sportlehrer und haben im Stadtbad unterrichtet, meine Eltern und Onkel konnten mir vieles über das Stadtbad berichten und meine Großmutter väterlicherseits erzählte, dass sie immer im Stadtbad gewesen sei, obwohl sie nicht schwimmen konnte, denn sie besuchte häufig die Milchbar. Alle konnten mir spannende, zum Teil lustige Geschichten über das Stadtbad erzählen. Schon jetzt fiel mir auf, was sich später immer wieder aufs Neue zeigen sollte: Allein die Erwähnung des alten Stadtbaus rief meinen Gesprächspartnern sofort viele bildliche Erfahrungen in Erinnerung. Ich merkte, dass sehr viele Bochumer:innen nicht nur bereit sind, sondern fast schon ein dringendes Bedürfnis verspüren, ihre Erinnerungen zu teilen. So öffnete das Projekt viele Türen und meine Entscheidung, mich intensiv mit dem Stadtbad zu beschäftigen, stand schnell endgültig fest. Mir wurde bereits am Anfang bewusst, dass das Stadtbad mehr als nur ein Hallenbad war, das die Bochumer Gesellschaft nachhaltig geprägt hat. Das Stadtbad hat sozusagen Gesellschaft gemacht, was im ganzen Verlauf meiner Arbeit immer wieder als zentraler Punkt herausgestellt wird – selbst bei Aspekten wie der Architektur ist das

Stadtbad bemerkenswert, stand es symbolisch für den Wiederaufbauwillen einer zerstörten Großstadt und verdeutlichte, was alles möglich ist.

## Erst-Recherche

Nach der Themenfindung folgte die erste Phase der Recherche. Das begann in der Stadtbücherei Bochum: Ich sah einen Großteil der Bücher über die Bochumer Geschichte mit Schwerpunkt auf Bochumer Bauten und Institutionen durch und wurde schnell fündig. Einen großartigen Überblick konnte ich durch *Bochum historisch* gewinnen, in dem sehr knapp (sprich lediglich über zwei Seiten) über das Stadtbad Bochum geschrieben wird – natürlich nur sehr verkürzt und nicht alle wichtigen Abschnitte der Geschichte sind enthalten, aber mithilfe dieser Publikation konnte mein weiteres Vorgehen strukturiert werden. An dieser Stelle lässt sich außerdem bereits eine der ‚hartnäckigsten‘ Fragen, die mich im Verlauf meiner Arbeit immer wieder beschäftigen wird, erkennen: Boebers-Süßmann spricht von den Deutschen Schwimmmeisterschaften, die im Stadtbad stattgefunden haben sollen. ‚Hartnäckig‘ in dem Sinne, dass es eines der am schwierigsten zu klärenden Ereignisse im Stadtbad war, denn kein Zeitungsartikel aus der Zeit, der mir aus den verschiedenen Sammlungen vorliegt, befasst sich mit diesem Thema. Ebenso konnte mir keiner der Zeitzeugen oder Gesprächspartner wirklich weiterhelfen und selbst das Internet war überfragt. Später würde eine Publikation über die Eröffnung des Stadtbads aus der Zeit das Gerücht der Deutschen Schwimmmeisterschaften bestätigen. Solche oder ähnliche ‚Unstimmigkeiten‘ sollten mir bei dem Projekt häufiger begegnen.

Noch wichtiger für meine spätere Arbeit wurde allerdings die Dissertation von Herrn Dr. Hans H. Hanke, was ich aber zu diesem Zeitpunkt noch nicht wusste.

Mithilfe dieser beiden Bücher und einer Internetrecherche konnte ich ein erstes Schaubild über die wichtigen Ereignisse rund um das Stadtbad erstellen und meinen ersten Plan der zu beleuchtenden Aspekte konkretisieren.

## Corona

Direkt nach der Erstrecherche sollte eigentlich eine detailliertere Recherche folgen. Ich kontaktierte deshalb das Stadtarchiv Bochum, das mir eine Liste über verfügbare Quellen schickte. Nach erfolgreicher Priorisierung und Terminabsprache machte mir Corona wie bei so vielen anderen Sachen im vergangenen Jahr ‚einen Strich durch die Rechnung‘. Mein Termin lag in der Dezemberwoche, in der weitreichende Einschränkungen in Bochum durchgeführt wurden – darunter auch der Besuch des Lesesaals des Stadtarchivs. Leider konnte ich auch kurzfristig keinen Termin mehr für den gleichen Tag bekommen und – ehrlich gesagt – sah ich für einen kurzen Moment schwarz für das Projekt. „Aus der Not eine Tugend machen“, so beschrieb es schon Ruth Fricke-Matzdorf vom Bürgerbegehren zum Erhalt des Stadtbads Bochum. Und das galt jetzt auch für mich. Ebenfalls coronabedingt habe ich mich entschieden, alleine zu arbeiten – in normalen Zeiten, in denen alles ein wenig gewisser gewesen wäre und man auch terminlich

sinnvoll planen gekonnt hätte, hätte ich mich auch gerne in einer größeren Gruppe mit dem Thema befasst.

## **Entscheidung für eine Homepage und erster Designentwurf**

Nun galt es noch zu entscheiden, was für ein Produkt ich erstellen wollte. [REDACTED] hatte zunächst erwähnt, dass es möglich sei, eine Art „Facharbeit“ zu schreiben. Für mich hatte das Thema allerdings von Anfang an eine so starke gesellschaftliche Bedeutung, dass ich mich gegen dieses Format entschieden habe. Mir war es wichtig, etwas zu entwickeln, das die Erinnerungen an das Stadtbad und seine Geschichte nicht einfach nur untersucht und aufzeichnet, sondern sie mit der Gesellschaft teilt – und das auch über die Zeit des Wettbewerbs hinaus. Bei einem solchen Format könnte man dann auch nach dem Wettbewerb weitere Seiten des Stadtbads beleuchten und beispielsweise weitere Erfahrungsberichte ergänzen.


Ich gestaltete einen ersten Designentwurf entlang der mir bereits bekannten Fakten. Anfangs war meine Idee, eine Ausstellung über das Stadtbad zu erstellen aus dem einfachen Grund, dass ich als Kind des Ruhrgebietes von Geschichte umgeben war, allen voran die Geschichte des Bergbaus. So habe ich stets unheimlich gerne unter anderem die Henrichshütte in Hattingen, die Zeche Zollern in Dortmund, das Bergbaumuseum Bochum oder die Zeche Nachtigal im Wittener Muttental besucht. Etwas plakativ gesagt: Geschichte muss man miterleben. Dazu eignen sich – meiner Meinung nach und in ‚normalen‘ Zeiten – hervorragend Ausstellungen. Passend zur aktuellen Situation sollte die Ausstellung auch digital verfügbar sein. Aufgrund der coronabedingten Schließung des öffentlichen Lebens – einschließlich Museen – entschied ich mich letztendlich für ein komplett digitales Format. [REDACTED] schlug ein Padlet vor, alternativ würde auch eine Website gehen, das wäre aber weitaus aufwendiger. Da ich von dem Thema überzeugt war, entschloss ich mich, eine Website zu gestalten. Ich entschied mich für eine Website und gegen ein Padlet aus vielerlei Gründen: Einerseits wirkt eine Website – zumindest meiner Meinung nach – professioneller und lässt sich auch einfacher mit komplexeren Inhalten füllen. Andererseits ermöglichte mir eine Website, meinen Plan für die Strukturierung des Inhalts so umzusetzen, wie ich es mir gewünscht hatte. Zentral hierbei war, dass man mehrere Unterseiten miteinander verbinden kann.

Doch nicht nur die aktuelle Situation, die Museumsbesuche quasi unmöglich macht, sondern auch viele weitere Gründe sprachen für eine Website:

Geschichte gehört zur Gesellschaft und muss so auch für diese erreichbar sein. Doch bei dem Stadtbad handelt es sich – meines Erachtens – sogar um einen noch spezielleren Fall: Egal wen ich gefragt habe (abgesehen von einer Person), er oder sie war begeistert von der Idee, dass sich jemand intensiv mit dem Stadtbad befasst. Anfangs dachte ich, dass meine Aussage, jeder Bochumer verbindet etwas mit dem Stadtbad, vielleicht leicht übertrieben sei, aber während meiner zahlreichen Gespräche, Telefonate oder Korrespondenzen wurde meine These nur bestätigt: Wirklich jede/r Bochumer:in – zumindest von denen, mit denen ich gesprochen habe – kann sich an sein oder ihr Bochumer Stadtbad erinnern, die eine mehr als der andere, aber jeder hat ein konkretes Bild im Kopf. So wurde mir schnell bewusst, dass ich das Stadtbad in diesem

Format verewigen kann – nicht das Stadtbad Gebäude, weil es so bemerkenswert war oder wegen der zahlreichen Neuerungen, die das Zentralbad mit sich brachte, sondern, weil das Stadtbad eine immense Bedeutung für die Bochumer Gesellschaft hatte. Mit dieser Website über das Stadtbad werden die unzähligen Erinnerungen von Bochumer:innen an ihr Stadtbad dokumentiert und der Kampf der Bürger:innen um ihr Stadtbad wird verdeutlicht. Das Stadtbad bewegte die Bochumer:innen. Für viele Menschen – unter anderem für Herrn Dr. Hans H. Hanke – war das Stadtbad ein fester Teil in ihrem Leben, denn sie haben sich ein Jahrzehnt lang für die Bochumer Institution und für die Bochumer Bürger:innen eingesetzt.

Viele der Kontaktierten wollten so auch unbedingt den Link zu der Website erhalten, damit sie sich an ihr Stadtbad erinnern können. Momentan ist die Website für Laptops, Computer oder ähnliches optimiert, das heißt, damit die vollen Vorzüge der Website genutzt werden können, muss die Website auf einem solchen Gerät geöffnet werden. Auf mobilen Endgeräten wie Tablets oder Smartphones sind Teile der Website nicht erkennbar oder überlappen sich unvorteilhaft. Sollte das Projekt von mir weitergeführt werden, wird die Website auch für diese Geräte optimiert. Es kann allerdings auch auf Laptops zu Unterschieden je nach Bildschirmgröße kommen. Außerdem sollte man die Website neu laden, sofern Bilder nicht korrekt angezeigt werden.

Der bei dem Wettbewerb eingereichte Link ist ein sogenannter Feedback-Link zu einer Kopie der Website, der nutzungsbedingt diesen rein technischen Namen besitzt. Ich habe mich dazu entschieden, diesen Link einzureichen, damit gewährleistet wird, dass die Website nach dem 28.02.2021 – also nach Abgabe meines Wettbewerbsbeitrags – nicht verändert wird. Neben dieser Version gibt es die ‚richtige‘ Website mit einem angemessenen Link, die in den nächsten Wochen – nach Rücksprache mit der Körber-Stiftung – veröffentlicht wird und über die geläufigen Suchmaschinen erreichbar sein wird. Diese vom Wettbewerb losgelöste Version wird nach der Abgabe (hoffentlich) durch beispielsweise persönliche Erfahrungsberichte erweitert werden. Neben diesem Link habe ich auch Screenshots der gesamten Seiten hochgeladen. Sie sind hier verfügbar: 

Ein weiterer Grund, der für eine Website sprach, ist, dass die Stadt Bochum dieses Jahr ihr 700. Jubiläum feiert. Oberbürgermeister Thomas Eiskirch ruft auf der Website der Feierlichkeiten dazu auf, „mitzumachen, kreative Ideen zu entwickeln und Bochum zu feiern – das ganze Jahr lang“. Mir wurde im Verlauf des Projektes immer bewusster, dass ich mit der Website über das Stadtbad mehr als nur eine Website gestalte; vielmehr könnte ich den Bochumer:innen auch etwas für ihre Bemühungen zurückgeben. So möchte ich die hier gestaltete Website auch weiterhin nutzen – natürlich nur mit dem Einverständnis der Körber Stiftung – damit nach und nach immer mehr Bochumer:innen ein Teil dieses Projekts werden, denn ich bin überzeugt, dass man, wenn man das Projekt weiterführt und bekannt macht, noch unzählige weitere Bochumer Bürger:innen begeistern könnte. Geschichte macht Gesellschaft – am besten im Dialog. Zeitzeugen, die von persönlichen Erfahrungen berichten, sind von unschätzbarem Wert – vor allem, wenn das Thema Geschichte bzw. „Sport macht Gesellschaft“ ist, denn die persönlichen Erzählungen verdeutlichen erst, wie die Gesellschaft durch die Geschichte oder hier durch den Sport beeinflusst wurde.

Ein weiterer Aspekt, der für die Website sprach: Da ich für das Neue Gymnasium Bochum schon als Chefredakteur die Homepage der Schülerzeitung verwalte, hatte ich bereits einige Erfahrung im Umgang mit Websites.

## **Aufbau der Website**

Als wir die Schülerzeitung ins Leben gerufen haben, entschieden wir uns für Jimdo. Obwohl Jimdo für die Schülerzeitung optimal ist, entschied ich mich für die Website über das Stadtbad Bochum für ein flexibleres Format – ich hatte konkrete Vorstellungen, wie das Projekt aussehen sollte und mit WIX war dies alles umsetzbar.

Der grobe Aufbau der Website stand ziemlich schnell fest: Sie würde sich in drei Bereiche einteilen, die da wären: „Das Wichtigste. Die Bedeutung des Stadtbads für die Bochumer Gesellschaft“, „Das Geschichtliche. Die Zeitleiste mit allen wichtigen Daten und Informationen“ und „Das Persönliche. Das, was das Stadtbad so besonders macht“. Doch warum diese drei Abschnitte und was haben sie zu bedeuten?

„Das Wichtigste“ fasst die wichtigsten Aspekte der Bedeutung des Stadtbads für die Bochumer Gesellschaft knapp zusammen. Für einen kurzen Besuch der Website werden hier prägnant die Hauptaspekte, die in den anderen Teilen weiter evaluiert und vorgestellt werden, aufgezeigt. So kann sich der oder die Besucher:in der Website selbst überlegen, wie lange er oder sie sich mit dem Stadtbad auseinandersetzen möchte bzw. welcher Unterpunkt ihn oder sie besonders interessiert.

Die anderen beiden Formulierungen – vor allem „Das Geschichtliche“ – könnten auf den ersten Blick etwas verwirren, denn auch bei „Das Geschichtliche“ wird die Bedeutung für die Bochumer Gesellschaft herausgestellt – es werden nicht einfach nur die Eckpfeiler der Geschichte des Stadtbads wiedergegeben, sondern es wird anhand der wichtigsten Eckpfeiler der Geschichte der Bürger:innen im und um das Stadtbad gezeigt, wie das Stadtbad Gesellschaft machte.

Beispielsweise geben Aspekte wie die Eröffnung einzelner Bauabschnitte vielleicht nicht direkt auf den ersten Blick Auskunft darüber, wie bedeutend das Stadtbad für die Bochumer Gesellschaft war, aber auf den zweiten Blick stecken viele Informationen über die gesellschaftlichen Aspekte des Stadtbads in ihnen. Ein weiteres Beispiel dafür wäre das zehnjährige Jubiläum, da hier gezeigt wird, wie viele Besucher:innen das Stadtbad in dieser Zeit hatte.

Der Bereich „Das Geschichtliche“ ist wiederum erneut in Unterpunkte gegliedert: Anhand einer Zeitleiste kann sich der oder die Besucher:in entlang der oben genannten Eckpfeiler hangeln. Auch hier wurde durch Unterseiten eine Abstufung gewährleistet: Auf der Hauptseite finden sich die beschriebene Zeitleiste mit zusammenfassenden Texten über den Zeitabschnitt oder das Datum und bei wichtigen Ereignissen – auf die ich mich konzentriert habe – wird der Leser durch einen Klick auf „Erfahre mehr“ weitergeleitet.

Unter „Das Persönliche“ finden sich die bereits angesprochenen persönlichen Geschichten von Bochumer:innen, Interviews mit unter anderem einem ehemaligen Sportlehrer oder Statements von berühmten Bochumern wie zum Beispiel Prof. Dr. Norbert Lammert, Vorsitzender der Konrad-Adenauer Stiftung e. V. und Präsident des Deutschen Bundestags a. D.

Die Vorteile einer Website sind vielseitig: Sie ist nicht nur gut strukturierbar, für alle und überall auf der Welt erreichbar, sondern es lassen sich vor allem verschiedene Medien miteinander kombinieren. Damit der oder die Besucher:in nicht nur lange Texte lesen muss, wurden verschiedene Formate bewusst gemischt. Besonders herauszustellen sind hier die Video-Interviews mit Schwimmmeister Frank Breßa und das Audiointerview mit Herrn Dr. Hans H. Hanke.

Ebenfalls aus dem gleichen Grund wurden Bilder passend zu den Texten ergänzt. Viele Bochumer:innen haben Erinnerungen an das Stadtbad. Beispielsweise erzählte fast jede/r etwas über den Treffpunkt in der Innenstadt, die Milchbar. Damit sich der oder die Besucher:in das Ganze besser vorstellen kann bzw. seine oder ihre Erfahrungen bildlicher vor Augen hat, wurden prägnante Bilder gewählt. Zu jedem Foto gibt es einen kleinen erläuternden Text, wenn man auf das Bild klickt. Bei Schwimmmeister Frank Breßa wurden Bilder in das Video geschnitten, damit auch hier der oder die Besucher:in genau weiß, wovon er redet.

Das Design wurde von mir ebenfalls bewusst gewählt: Die Pastelltöne sollten an die Farben der 50er Jahre – also die Zeit, in der das Stadtbad eröffnet wurde – erinnern und die Schriftarten sind ebenfalls für die 50er Jahre typisch. Auch wenn dies winzige Feinheiten sind, die mit der eigentlichen geschichtlichen Arbeit nicht direkt zu tun haben, empfinde ich sie als wichtig für einen kongruenten und professionellen Aufbau der Website. Bei dem Design sollte außerdem angemerkt werden, dass die Elemente von mir mit Bedacht mit der Plattform Canva designt wurden – die Sprechblasen sollen die Bürger:innen direkt zu Wort kommen lassen und so die Bedeutung des Stadtbads für die Gesellschaft untermalen und die Boxen, in denen die Quellen angegeben werden, sollen die Transparenz erhöhen.

## **Wissenschaftlichkeit auf der Website**

Dies leitet direkt zum nächsten wichtigen Thema über: dem Zitieren. Für das wissenschaftliche oder geschichtliche Arbeiten ist der belegbare Umgang mit historischen Quellen essentiell. Während bei einem Facharbeit-Format die Quellenangabe als Fußnote erfolgt, würden Fußnoten auf einer bürgernahen Website eher befremdlich wirken und abschrecken. Es war mir wichtig, beide Aspekte zu vereinen, was anfangs nicht ganz einfach war. In den Beratungsgesprächen mit meinem Tutor Herrn Vollert kamen wir zu dem Entschluss, dass man eine Mischung aus Lesbarkeit und Wissenschaftlichkeit wählen sollte. Dabei war das Konzept der Transparenz entscheidend: Für den oder die Leser:in sollte es jederzeit möglich sein, zu erkennen, woher eine Information bzw. ein Zitat stammt. Da es sich bei der Mehrheit der Texte um eine kritische Auseinandersetzung mit hunderten verschiedener Zeitungsartikel handelt, von denen lediglich die wichtigsten herausgefiltert wurden, wurde darauf verzichtet, nach jeder Angabe direkt die Quelle anzugeben. Lediglich bei Sekundärliteratur, die auch heute noch problemlos verfügbar ist, habe ich mich für die leserfreundliche Harvard-Zitation entschieden. Bei historischen Quellen – besonders bei Zeitungsartikeln, Briefen und Gutachten – wurde der Verfasser der Quelle im Text kurz genannt. Die vollständige Bibliographie befindet sich am Ende der jeweiligen Seite und auf der eigenen Seite zu den Quellen. Vor allem, wenn die Website für die Bochumer Bevölkerung

zugänglich wird, muss es dem oder der Besucher:in ermöglicht werden, ohne große Schwierigkeiten die Texte zu lesen. In meinen Notizen habe ich sichergestellt, dass ich auf Nachfrage die einzelnen Informationen dem jeweiligen Artikel zuordnen kann.

Bei der Website gilt dieses Konzept generell: Es handelt sich hierbei nicht um eine wissenschaftliche Arbeit, sondern es wurde bewusst – wie oben begründet – ein Format gewählt, das den Bochumer:innen Freude bereiten wird.

Diese ganzen Entscheidungen sind natürlich nicht an einem Tag entstanden: Nachdem das Konzept und der Aufbau feststanden, wurden nach und nach – quasi bedarfsorientiert – die einzelnen (Unter-)Seiten hinzugefügt und Entscheidungen wie die über das Zitieren sind getroffen worden. Dabei hatte mein Tutor stets ein offenes Ohr und konnte mir bei den wichtigen Entscheidungen gute Impulse geben.

## **Ausführliche Recherche und Kontakte**

Doch zurück zu der eigentlichen Arbeitsweise während des Projekts. In meinen Notizen über den Fortschritt des Projektes steht: „Breakthrough in der Vorbereitung: 04.01.2021“ – zwar waren vorher wichtige Entscheidungen über das Design getroffen worden, das grobe Konzept über die Inhalte stand und der Kontakt mit dem Stadtarchiv war coronabedingt leider im Sand verlaufen, aber an diesem Tag nahm das Projekt rasend schnell an Fahrt auf:

Aus einem einzigen Telefonat mit dem Bäderamt entstand eine Art Telefonkette, das heißt, jeder leitete mich an die nächste Person, die mir sicherlich helfen könnte, weiter. Was hier an dieser Stelle erneut angemerkt werden sollte, ist die große Hilfsbereitschaft; jeder oder jede, den oder die ich am Telefon hatte, hat mir weiterhelfen können und die große Mehrheit war auch von meiner Idee überzeugt. Das Bäderamt verwies mich an den Stadtsporbund und an die WasserWelten Bochum, die seit einigen Jahren die Bäder in Bochum betreiben. Der Stadtsporbund wiederum leitete mich an die Pressestelle der Stadt Bochum (an Herrn Lutter und Herrn Friebe) weiter, von der ich Bilder und Zeitungsartikel innerhalb kürzester Zeit (d.h. drei Tage später) bekam, die mir auch die Weiternutzung erlaubte. Des Weiteren erhielt ich eine Version der Bochumer Jahresschau/Bochumer Themen 1953, in der auch das Stadtbad vorkommt. (Bochum ist übrigens laut der Pressestelle Bochum die einzige Stadt, die auch heute noch eine Jahresschau filmt und damit das neue Jahr im Rat beginnt.) Sollte das Projekt weitergeführt werden, könnte man überlegen, relevante Ausschnitte aus den Bochumer Themen zu ergänzen – auf Grund der Begrenzungen für Videos etc. wurde aber erst einmal darauf verzichtet.

Auch bei den WasserWelten traf ich auf positive Rückmeldungen: Zwei Tage später konnte ich mich mit Frau Lumma treffen, die mir Postkarten des Stadtbads und detaillierte Berichterstattungen über das Stadtbad aus den 1950er zum Bau und zur Eröffnung übergab. (Vor allem mit der allerersten Ausgabe der Bäderzeitschrift *Archiv des Badewesens* konnte ich später bei Schwimmmeister Frank Breßa Eindruck schinden.) Frau Lumma gab mir außerdem den Kontakt von Herrn Frank Breßa, der sich als überaus hilfsbereit und erzählbegeistert herausstellte. Gleich mehrere Male traf er sich mit mir in den verschiedenen Bädern in Bochum und gab mir



neben den Videointerviews (eine Einverständniserklärung liegt vor) auch noch eine Führung durch die Bädertechnik.

Mithilfe der gewonnenen Informationen, die sich größtenteils auf die frühen 50er, 60er Jahre konzentrierten, konnte ich diesen Zeitabschnitt gut behandeln.

Der nächste, wirkliche sehr bedeutende Meilenstein, war die Kontaktaufnahme zu Herrn Dr. Hans H. Hanke. Direkt nach unserem ersten Telefonat vereinbarten wir für den nächsten Werktag ein Zoom-Meeting. Vor diesem Treffen durchsuchte er allerdings schon seine Kisten über das Stadtbad und schickte mir Bilder und Texte zu. Herr Dr. Hanke war ausgesprochen hilfsbereit und man merkte schnell, dass er immer noch für sein Herzprojekt Stadtbad Bochum brennt. Herr Dr. Hanke brachte mir sogar einen riesigen Ordner mit sicherlich mehreren hundert Unterlagen vorbei – darunter Zeitungsartikel, aber auch Pressemitteilungen, Briefe oder sonstige unveröffentlichte Dokumente, die die Grundlage meines Projektes für die Jahre ab 1988 bildeten. Er erlaubte mir, diese Unterlagen für meine Website zu benutzen. Auch mit ihm konnte ich erfreulicherweise ein Interview führen. Nun hatte ich trotz des coronabedingten Ausfalls des Stadtarchivs zur Beschaffung von Informationen und Quellen genügend historische Dokumente über das Stadtbad.

## **Umgang mit Quellen und Zeitzeugen**

Mithilfe der oben genannten Quellen habe ich für die Website ausführliche Berichte über die einzelnen Zeitabschnitte erstellt. Als Hauptquelle dienten hierbei Zeitungsartikel: Das Stadtbad war von einer so großen gesellschaftlichen Relevanz, dass es eine nahezu lückenlose Berichterstattung über die Geschichte des Stadtbads gibt. Zeitungsartikel eigneten sich besonders gut, da sie den Zeitgeist widerspiegeln und die Meinung der Gesellschaft aufzeigen. Aus den Zeitungsartikeln wurden Zusammenhänge herausgearbeitet sowie Fakten wie beispielsweise die Teilnehmerzahl bei einer Großdemo. Zeitungsartikel waren so vor allem für die berichtenden Teile des Projekts wichtig. Zeitungsartikel oder sonstige historische Dokumente wurden direkt zitiert, wenn der genaue Wortlaut relevant war und deshalb betont werden sollte. Die Zitate am Rand sollen einerseits die Stimmung in der Gesellschaft wiedergeben und andererseits die Website auflockern.

Für den Bereich Architektur habe ich fachwissenschaftliche Publikationen zugrunde gelegt. Insbesondere die oben genannte Dissertation über die Stadtbad Architektur von Dr. Hans H. Hanke spielte dabei eine zentrale Rolle. Sie wurde analysiert, die wichtigen Informationen herausgearbeitet und zusammengefasst. Herr Dr. Hans H. Hanke erklärte sich außerdem bereit, meine Schilderung der Architektur und deren Bedeutung zu lesen und segnete sie unverändert ab. Für den Kampf um den Erhalt des Stadtbads erwiesen sich außerdem Briefe als wichtige Quelle, da diese direkte Einblicke in die Vorgänge innerhalb des Bürgerbegehrens geben und die Meinung unverändert wiedergeben. So wurden beispielsweise die Positionen und Vorschläge zur weiteren Nutzung des Stadtbads in den Briefen wesentlich konkreter als in den Zeitungsartikeln.

Ein wichtiger Teil eines Schwimmbads ist aber natürlich auch der ‚normale‘ Badebetrieb, über den in den Zeitungen nicht berichtet wird. Deshalb entschied ich mich, für diesen Teil Zeitzeugen aus

verschiedenen Bereichen zu Wort kommen zu lassen: Schwimmmeister Frank Breßa erzählt über die internen Abläufe, Herr Wolfgang Hoinko berichtet über den Alltag als Besucher, Frau Brigitte Hedwig schildert das Schulschwimmen in den 50er und 80er Jahren und Herr Ralf Hetzler erläutert das Schulschwimmen im Stadtbad in den 70er Jahren.

Bei allen Zeitzeugen standen vor dem eigentlichen Verfassen eines Beitrags ein oder mehrere Vorgespräche, damit sie einen Eindruck von dem Projekt bekamen und ich einen Eindruck von ihren Erinnerungen, um diese sinnvoll in die Website integrieren zu können.

Schwimmmeister Frank Breßa spielte dabei eine besondere Rolle: Er und Herr Dr. Hans H. Hanke wurden aufgrund ihrer herausstehenden Bedeutung interviewt. Bevor ich diese Interviews führte, traf ich zunächst eine Entscheidung über das Format. Die Entscheidung basierte größtenteils auf der unterschiedlichen Thematik, denn Schwimmmeister Frank Breßa erzählte über die Zeit des geöffneten Stadtbads vor einem – zum Glück nur momentan durch Corona – geschlossenen Bad. Herr Dr. Hans H. Hanke hingegen sprach über das Bürgerbegehren und so auch stärker über politische Themen; um einerseits den oben bereits erläuterten Effekt der Auflockerung durch verschiedene Formate zu erreichen und andererseits um dem Inhaltlichen ‚mehr Gewicht‘ zu geben, wurde eine Tonaufnahme angefertigt.

Bei einem erstem Vorgespräch führte ich mit beiden ein offenes Gespräch, um herauszufinden, worüber sie genau berichten können. Nach den Gesprächen, bei denen ich mir viele Notizen machte, strukturierte ich zunächst die Informationen und arbeitete anschließend thematische Schwerpunkte heraus. Bevor ich Schwimmmeister Frank Breßa oder Herrn Dr. Hans H. Hanke im Rahmen des Projekts persönlich kennenlernen durfte, hatte ich überlegt, das Gespräch genauer zu planen und stärker einzugreifen, um kleinschrittiger Informationen zu gewinnen. Da ich aber von der Art und Weise, wie beide über ihre Zeit mit dem Stadtbad berichteten, begeistert war, entschied ich mich für ein ‚offenes‘ Format: Ich formulierte Fragen zu den zuvor herausgestellten Schwerpunkten vor, die als Leitlinien für das eigentliche Interview dienten. Vor der Durchführung stellte ich beiden Zeitzeugen das Konzept vor und wir konnten interessante Gespräche führen. Aufgrund dieses freien Formats gewährleistete ich, dass die Informationen authentisch und für den Zuhörer logisch nachvollziehbar präsentiert werden.

Ebenfalls wichtige Zeitzeugen waren Herr Prof. Dr. Zöpel, der als damals zuständiger Minister das Stadtbad unter Denkmalschutz stellte, und Herr Hossiep, der als langjähriger SPD-Fraktionschef eine zentrale Figur beim Abriss des Stadtbads war. Ich führte die Interviews mit den beiden Politikern gegen Ende des Projekts durch, damit gewährleistet werden konnte, dass ich sämtliche Zusammenhänge vollständig verstanden hatte. Während der Arbeit mit den historischen Quellen markierte ich zusätzlich Artikel oder Dokumente über diese beiden Persönlichkeiten. Dadurch konnte ich mir recht einfach konkrete Fragen überlegen. Das Interview mit Herrn Hossiep war sehr gut: Durch Herrn Dr. Hans H. Hanke kam ich an den Kontakt und konnte Herrn Hossiep persönlich anrufen. Er reagierte sehr offen und hat mit mir direkt ein Interview geführt, dessen Transkript auf der Website zu finden ist. Damit seine Aussagen für den oder die Besucher:in eindeutig sind, habe ich das Interview vollständig hochgeladen – das sehe ich als besonders wichtig an, zumal Herr Hossiep im Vergleich zu anderen Zeitzeugen eine erheblich kritischere Position zum Stadtbad bezogen hat.

Das Gespräch mit Herrn Prof. Dr. Zöpel verlief anders, als ich es erwartet hätte. Bevor ich meine Fragen stellen konnte, fing er an, mir über das Stadtbad zu berichten. Dadurch haben sich einige der von mir überlegten Fragen erübrigt und ich musste im Gespräch improvisieren – zum Glück war ich zu dem Zeitpunkt bereits vollständig in die Materie eingearbeitet gewesen, sodass ich auch spontan reagieren konnte. Aufgrund des anderen Gesprächsverlaufs entschied ich mich, kein Transkript, sondern eine Zusammenfassung auf der Website hochzuladen.

## Das Persönliche

Parallel zur Recherche habe ich angefangen, bekannte Bochumer:innen zu kontaktieren. Als ich von dem Projekt erfahren hatte, war einer meiner ersten Gedanken gewesen, dass ich mich in die Bochumer Innenstadt vor die Stadtbadgalerie stelle und Bochumer Bürger:innen anspreche, um direkt in einen Dialog mit ihnen zu treten. Doch aufgrund der Kontaktbeschränkungen und dem verstärkten Daheim-Bleiben habe ich mich aus Gründen des Infektionsschutzes dagegen entschieden. Dennoch wollte ich ein breiteres Bild über das Stadtbad bekommen, also mehr Erinnerungen an das Stadtbad aus Sicht eines oder einer ‚normalen‘, nicht beruflich mit dem Stadtbad verbundenen Bochumer:in erfahren. Doch wie kommt man in solchen Zeiten an solche Stimmen? Zunächst wollte ich einen Aufruf in der WAZ starten, doch auch dieser Plan wurde durchkreuzt, als die Funke Mediengruppe Opfer eines Hackerangriffs wurde. Schnell kam die Idee auf, dass es ja viele bekannte Bochumer:innen gibt, die auch im Rahmen von 700 Jahre Bochum besonders gelobt werden. (Wobei es eigentlich passender wäre, berühmte Bochumer zu sagen, denn es wurden fast ausschließlich männliche Prominente prämiert. Die einzige Frau aus der Top 10 Liste – Tana Schanzara – ist leider bereits verstorben.) Da sah ich direkt eine Möglichkeit, herauszustellen, welche Bedeutung das Stadtbad für alle möglichen Bochumer hat, denn von ihnen hat keiner eine klar erkennbare Verbindung zum Stadtbad. Hierfür war besonders wichtig, dass ich Bochumer:innen aus verschiedenen Bereichen als Zeitzeugen bekomme, damit ich einen möglichst breiten (evtl. auch kritischeren) Blick auf das Stadtbad erhalte. Das war auch einer der Gründe, warum Schwimmmeister Frank Breßa und Herr Dr. Hans H. Hanke interviewt werden, denn beide sprechen für andere Teile der Bochumer Gesellschaft.

Auch bei den berühmten Bochumern traf ich auf Begeisterung – oder zumindest auf eine äußerst schnelle Rückmeldung. Hennes Bender beispielsweise antwortete keine drei Stunden später auf meine Anfrage und auch Prof. Dr. Norbert Lammert antwortete innerhalb eines Tages. Beide konnten ein Statement bzw. eine kleine Geschichte über das Stadtbad erzählen und ich wurde noch einmal in meiner Meinung bestärkt, dass das Stadtbad für alle möglichen Bochumer:innen in irgendeiner Art in Erinnerung geblieben ist.

Ebenfalls für diesen Bereich war ein Gespräch mit meinem Tutor Herrn Vollert wichtig. Bevor das Neue Gymnasium Bochum aus einem Zusammenschluss zweier alter Bochumer Schulen entstand, hatte der Schwimmunterricht in einer dieser beiden Schulen jahrelang im Stadtbad stattgefunden. Herr Vollert verfasste freundlicherweise eine Mail an das Kollegium meiner Schule. Innerhalb weniger Tage entstand ein weiteres Lauffeuer – einige Lehrer schrieben mich direkt an, dass sie auch eine Geschichte über das Stadtbad zu erzählen haben und eine Lehrerin sprach

sogar mit Ihrem Vater (Herrn Hoinko), der ebenfalls einen sehr anschaulichen Bericht über seine Jahrzehnte im Stadtbad schrieb. Ebenfalls als Reaktion auf die Mail entstand der Kontakt mit Herrn Oleszak, meinem ersten, inzwischen pensionierten Sportlehrer auf dem Gymnasium, der in einem kurzen Vorgespräch seine Beziehung zum Stadtbad erläuterte und anschließend in einem auf der Website transkribierten Interview über persönliche Erfahrungen berichtet; der Vorgang war also ähnlich wie bei den anderen Interviews. Diese sehr positive Reaktion von Seiten meiner (und mir teilweise nur vom Sehen bekannten) Lehrer:innen war viel größer, als ich es mir erträumt hätte – meine eigentliche Anfrage war, ob einer der Sportlehrer:innen mal im alten Stadtbad unterrichtet hatte. Das führte dann letztendlich dazu, dass ich mit meiner eigentlichen Zeitplanung in Verzug gekommen war, was aber natürlich nicht dazu führte, dass ich jetzt die anderen Aspekte kürzer fasste, denn dazu waren mir das Stadtbad und mein Projekt zu sehr ans Herz gewachsen. Die Nächte wurden kürzer, aber, obwohl ich zeitgleich auch noch eine Facharbeit in Englisch geschrieben habe, haben mich immer wieder die positiven Bemerkungen oder die Begeisterung vieler Gesprächspartner:innen motiviert.

## **Schwierigkeiten**

Natürlich gab es bei der Arbeit auch Schwierigkeiten und kleinere Probleme – ich denke, das ist bei der geschichtlichen Arbeit nicht zu vermeiden. Neben den coronabedingten Unterschieden zur ‚normalen‘ Zeit oder den bereits beschriebenen Deutschen Schwimmmeisterschaften, war die größte Quelle für Irritation sicherlich der Umgang mit Zeitungsartikeln, die ja die – in der Menge zumindest – Grundlage meines Projekts bilden. Dabei kam es gleich zu mehreren Aspekten, die ich beim Bearbeiten der zahlreichen Zeitungsartikel überprüft habe.

Das Erste beim Bearbeiten eines Artikels war das Betrachten im größeren Kontext. Ergibt das, was die Zeitung berichtet, Sinn oder widerspricht es anderen Quellen?

Dann habe ich, wenn in einer Zeitung über ein Ereignis aus der Vergangenheit berichtet wurde, immer überprüft, was der Originalartikel bzw. ein Artikel über das gleiche Thema, darüber aussagten. Dies war vor allem bei Artikeln wichtig, die rückblickend über das Stadtbad berichteten, denn bei ihnen sind häufig Kleinigkeiten, teilweise aber auch größere Unterschiede zu der ursprünglichen Berichterstattung aufgefallen.

Des Weiteren wurde versucht, über die gleiche Thematik mehrere Zeitungsartikel durchzusehen, damit ein ganzheitliches Bild entsteht und auch die Informationen in den verschiedenen Zeitungen übereinstimmen. Das führte dann teilweise zu erheblichen Diskrepanzen: Ein Beispiel wäre die Berichterstattung über den Ideenwettbewerb, denn eine Zeitung fiel aus der Reihe und vertauschte die Projektbeiträge der Erst- und Drittplatzierten. Glücklicherweise konnte dadurch, dass über die Thematik mehrfach von unterschiedlichen Journalisten berichtet wurde, sichergestellt werden, dass das, was jetzt endgültig auf der Website steht, auch wirklich der Wahrheit entspricht. (Zum Glück kam es nur äußerst selten zu solch extremen Unterschieden, denn meistens ergänzten sich die Artikel verschiedener Zeitungen.)

Außerdem kam es gelegentlich zu sehr bemerkenswerten Zufällen, wie zum Beispiel bei der Berichterstattung über das zehnjährige Bestehen des Stadtbads. Die mir vorliegenden Artikel stimmten zum Teil wörtlich überein.

Ebenfalls war ich bei der Arbeit bemüht, nicht nur die Seite der Stadtbad Befürworter darzustellen, die auch in den Medien nicht eine allzu große Aufmerksamkeit bekam – was auch verständlich ist, denn an 44.000 Unterschriften wurde perfekt gezeigt, wie wichtig das Stadtbad für die Bochumer:innen war.

Generell war es mir wichtig, mich kritisch mit dem Thema Stadtbad auseinanderzusetzen und Angaben von Zeitzeugen oder Journalisten mehrfach zu überprüfen. Zwei Beispiele fallen mir insbesondere ein: Bei dem Interview mit Herrn Oleszak erzählte er mir, dass im Stadtbad auch die Kelly Family zu Besuch war. Während eines Aufenthalts in Bochum hätten sie die Bademöglichkeiten im Stadtbad genutzt. Ich war natürlich sehr fasziniert von dieser Aussage, wollte sie aber natürlich vorab erst einmal überprüfen und so schrieb ich Joey Kelly an, damit er mir diese Information bestätigt. Leider habe ich noch keine Antwort von ihm erhalten und, da es schon einige Wochen her ist, erwarte ich auch keine mehr.

Das zweite Beispiel ist die Berichterstattung über ein Hallenbad in einer Hotelruine, die in rückblickenden Artikeln auftaucht. Nach mehreren Gesprächen mit Zeitzeugen, die mir alle nicht wirklich weiterhelfen konnten, hat mir Herr Lutter von der Pressestelle der Stadt Bochum mitgeteilt, dass es sich hierbei vermutlich um einen modernen Mythos handelt – tatsächlich bestätigte ein Historiker, dass es sich bei dem hier beschriebenen Bad nicht um ein richtiges provisorisches Bad handelte, sondern es um eine Hotelruine ging, die zur Körperhygiene in den Nachkriegsjahren genutzt wurde.

Alles in allem kann ich aber sagen, dass durch die große Hilfsbereitschaft zahlreicher Menschen das Projekt ohne großartige Probleme abgelaufen ist. Natürlich gab es – vor allem durch Corona – Umstellungen, die kurzfristig die Planung und Arbeit erschwert haben, aber die im Nachhinein nur dazu geführt haben, das Projekt – meiner Meinung nach – zu verbessern.

## **Sport macht Gesellschaft am Beispiel des Stadtbads Bochum**

Während meiner intensiven Beschäftigung mit dem Stadtbad Bochum konnte ich Einsicht in die Geschichte und die Bedeutung von Sport für die Gesellschaft gewinnen. Weder im Fach Geschichte noch im Fach Sport beschäftigt man sich mit Sportgeschichte und welche zentrale Rolle Sport in den unterschiedlichen Zeiten in der Gesellschaft einnahm. Das Stadtbad Bochum ist ein perfektes Beispiel dafür, dass Sport nicht nur Sport ist, sondern dass es erheblich mehr ist. So ist das Stadtbad Bochum mehr als nur ein Hallenbad. Besonders die Verschränkung von Sport und Gesellschaft macht die Geschichte des Stadtbads aus. Dieser Gesichtspunkt war die ganze Zeit über der Leitgedanke für mein Projekt: Ich wollte nicht die isolierte Geschichte eines Gebäudes oder einer Sportart erzählen, sondern das Stadtbad als den Ort herausstellen, den er in den Augen vieler historischer Quellen und Bochumer:innen ist: Ein fester Bestandteil der Bochumer Gesellschaft, der nicht nur bis heute in Erinnerung, sondern auch in den Herzen vieler geblieben ist. Das Stadtbad Bochum war nicht nur eine Sport- und Wettkampfstätte; es war auch

ein Ort des sozialen Austauschs und Miteinanders, Grund für politischen Aufbruch und Bürgerbeteiligung, Ort der Solidarität und des Zusammenhalts und nicht zuletzt ein Symbol für die Stärke einer kriegszerstörten Großstadt, die sich nach dem 2. Weltkrieg neu definieren musste.

## **Reflexion**

Rückblickend kann ich sagen, dass mich das Projekt persönlich sehr weitergebracht hat. Das intensive Beschäftigen mit einem geschichtlichen Thema hat mein kritisches Denken erhöht. Ebenso wurden meine Problemlösungsfähigkeit und Flexibilität trainiert. Ich konnte durch das von mir gewählte Format neue Techniken kennenlernen und alte Interessen verstärken. Ferner hat mir das Projekt gezeigt, wie wichtig Geschichte für den Alltag von uns allen ist: Wir sind Teil von ihr, formen sie mit und werden uns immer an sie erinnern.

Doch vor allem hat mir das Projekt extrem viel Spaß gemacht. Das Projekt hat mich während des zweiten Lockdowns täglich mehrere Stunden lang beschäftigt und im Laufe der Zeit ist mir das Stadtbad ans Herz gewachsen. Die positive Resonanz war häufig überwältigend und ich würde mich freuen, den vielen Bochumer:innen, die Erinnerungen an das Stadtbad haben oder für das Stadtbad gekämpft haben, etwas zurückzugeben.